
Judika

Predigt zur Reihe IV

Predigttext: 4. Mose 21,4-9

Sie finden im Folgenden nur die Predigtausarbeitung, aber keine weiteren liturgischen Bausteine wie etwa Gebete oder Hinweise auf zu verwendende Lieder.

Autor: Pfr. Till Roth

Adresse: Lohr am Main

Die Predigt wurde am 24./25.3.2012 gehalten.

Die Predigt darf ganz übernommen werden, aber auch in ausgewählten Teilen. Sie wird unentgeltlich angeboten. Bei Verwendung freut sich der jeweilige Autor natürlich über eine Rückmeldung und einen Dank.

Den Verantwortlichen des ABC ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass das eigene Hören auf die Heilige Schrift als erster Schritt der Predigt- und Gottesdienstvorbereitung nicht ersetzt werden kann. Ebenso wenig will dieses Angebot den Pfarrern und Pfarrern die Arbeit der Predigtvorbereitung abnehmen. Damit ist die Ausnahme nicht ausgeschlossen, dass man in bestimmten Situationen dankbar ist, wenn man auf eine Predigtvorlage zurückgreifen kann.

Der ABC versteht dieses Angebot als Ergänzung zu den verschiedenen von landeskirchlichen Stellen und anderen Anbietern herausgegebenen ausgearbeiteten Predigten und Predigthilfen.

Der Inhalt der Predigt wird vom jeweiligen Autor verantwortet.

Die Veröffentlichung dieser Lesepredigt auf der Homepage des Arbeitskreis Bekennender Christen in Bayern e.V. (ABC) stellt in erster Linie ein Angebot für die in unserer Landeskirche tätigen Lektoren und Lektorinnen dar. Darüber hinaus dürfen sich selbstverständlich auch Prädikanten und Prädikantinnen sowie Pfarrer, Prediger, Theologen usw. davon anregen lassen bzw. davon Gebrauch machen.

Liebe Gemeinde!

I.

Freiheit ist das Lebensthema unseres neuen Bundespräsidenten Joachim Gauck. So hat er es (vor)gestern in seiner Rede nach seiner Vereidigung noch einmal betont. Von vielen ist diese Rede bereits gelobt worden, weil er sein Thema Freiheit anschaulich erklärt und erweitert hat um das Thema Gerechtigkeit. Er hat offen die Sorgen und Ängste angesprochen, die es in unserer Gesellschaft gibt. Dass Freiheit für viele kein wohlklingendes Wort ist, sondern eher Verunsicherung hervorruft. Er hat die Gefährdungen unserer Demokratie durch Extremismus aus verschiedenen Richtungen genannt, aber auch die Verdrossenheit vieler Bürger, die sich in geringer Wahlbeteiligung zeigt, aber auch im Rückzug vieler aus dem gesellschaftlichen Leben, zum Beispiel aus dem Vereinsleben.

Er beklagt das nicht, sondern er will Mut machen und erinnert daran, wie teuer diese Freiheit in unserem Land errungen ist – durch die Errungenschaft der Demokratie nach dem Nationalsozialismus, im wirtschaftlichen Aufschwung, in der Auseinandersetzung mit der Schuld unserer Vergangenheit und in der friedlichen Revolution in der DDR 1989.¹

¹ Siehe die Rede im Ganzen unter: http://www.bundespraesident.de/Shared-Docs/Downloads/DE/Reden/2012/03/120323-Vereidigung-des-Bundespraesidenten.pdf?__blob=publicationFile.

Auch Mose erlebte damals eine Verdrossenheit, die sich im Volk Israel weit ausgebreitet hatte. Dabei hatten auch die Israeliten einen Aufbruch in die Freiheit erlebt. Es war zwar auch schon ein paar Jahrzehnte her, dass sie aus Ägypten ausgezogen waren.² Aber immer wieder hatten sie seitdem erlebt, wie Gott sie versorgt – angefangen von der Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten über die Rettung aus Hungersnot und von Angriffen von Wüstenvölkern bis hin zur täglichen Führung und Begleitung auf ihrem Weg und dem täglichen Versorgen mit dem Manna, dem Wüstenbrot.

Trotz dieser Erfahrungen mit Gott schleicht sich bei vielen eine tiefe Verdrossenheit ein. Noch ein Umweg! Muss das sein? Jetzt gehen wir schon 40 Jahre durch sandige und steinige Wüsten. Aber der erneute Umweg muss sein, um einem Krieg mit den Edomitern aus dem Weg zu gehen. Aber die Unlust ist einfach zu stark: „Warum muss das sein? Warum hast du uns aus Ägypten geführt? Dass wir hier in der Wüste verrecken? Hier kann man doch nicht überleben! Und dieses Mannabrot haben wir schon lange satt.“

Ja, und so kommt es zur Aggression und zum Aufstand. Es kommt zum Einspruch und zum Widerspruch gegen Mose – und auch gegen Gott. „*Das Volk wurde verdrossen.*“ Verdrossenheit ist eine tiefe Unzufriedenheit. Und deshalb

² Man wird diese Begebenheit wohl im 40. Jahr nach dem Auszug ansetzen müssen, da der Tod Aarons im Kapitel vorher geschildert wird, der nach 4. Mose 33,38 eben im 40. Jahr datiert wird.

wird gemurrt und gemotzt. Der Beschwerdebriefkasten bei Mose läuft über.

Irgendwie ist uns das gar nicht fern, scheint mir. Es ist „in“, sich zu beschweren. Die Akten in den Gerichten quellen ebenfalls über. Auch in unserer Gesellschaft scheint es eine Verdrossenheit zu geben – im Blick auf die Politik, im Blick auf das Gemeinschaftsleben am Ort, im Blick auf Nachbarn. Und so wird gemurrt und gemotzt. Schüler fühlen sich meistens ungerecht behandelt und haben meistens Recht. „Unfair“ ist so ein Lieblingswort bei den Jugendlichen, und schon bei den Kindern.

Aber sie lernen es oft von uns Erwachsenen. Auch wir sind schnell negativ eingestellt, fühlen uns benachteiligt und haben das vor Augen, was wir nicht haben, aber gerne hätten. Ich beobachte das auch bei mir. Zum Beispiel erwische ich mich bei dem neidischen Gedanken: „Ach, wenn ich auch mal eine geregelte Arbeitszeit hätte...“

Solche Verdrossenheit hat auch eine geistliche Dimension. Sie hat etwas mit dem Glauben zu tun. Das lässt uns diese Geschichte entdecken. Woher kommt die Verdrossenheit? Sie kommt daher, dass wir uns ganz von den Umständen gefangen nehmen lassen. Sie kommt daher, dass wir Gott vergessen und seine Geschichte mit uns. Woher wir kommen und wohin wir unterwegs sind.

Die Israeliten sahen nur noch den Wüstensand. Sie spürten nur noch die sengende Hitze und wie ihre Zunge vor Trockenheit am Gaumen klebte. Da wollten sie sogar lieber zurück nach Ägypten, wo es abwechslungsreiches Essen gab. Aber sie vergaßen dabei ganz, dass sie ihr Brot in Ägypten unter Peitschenhieben in Unfreiheit gegessen haben. Sie vergaßen die wunderbare Führung und Fürsorge, die Gott ihnen trotz aller Entbehrungen schenkte. Sie vergaßen, dass sie wirklich kurz vor dem Ziel, vor dem gelobten Land, waren.

Das kann uns auch im Leben als Christ so ergehen. Dass uns der Weg zu lang und zu mühsam wird. Obwohl du Gottes Führung und Fürsorge erfahren hast in deinem Leben, schleicht sich eine gewisse Verdrossenheit ein, eine Art Unzufriedenheit. Warum muss ich das erleben? Lohnt es sich überhaupt weiterzugehen?

Manchen wird der Weg bereits während der Konfirmandenzeit zu lang, anderen gleich danach. Bei wieder anderen erst später, in einer Krise. Aber irgendwann kommt sie bei jedem von uns, die Wüstenstrecke und die Verdrossenheit. Und dann kommen auch die inneren Beschwerdebriefe an Gott. Das geht jedem Christen so. Da ist keiner allein.

Ich werde in diesem Jahr das zehnte Mal in Redwitz / *Obristfeld* über Karfreitag und Ostern predigen – und mich wahrscheinlich wieder fragen: Schaffst du es nicht, so zu predigen, dass mehr Leute wieder kommen – nicht erst ein

Jahr später oder zu Weihnachten? Manchmal denke ich, mir wird der Weg zu lang, und ich fange das Murren an.

Wir alle sind in der Gefahr, uns von den augenblicklichen äußeren Umständen gefangen nehmen zu lassen und zu vergessen, warum wir das tun und zu welchem Ziel wir unterwegs sind.

Auch als Gemeinde kann uns das passieren, und als Kirche. Wenn wir miteinander Gemeinde bauen und als Christen leben wollen, dann brauchen wir einen langen Atem. Da gibt es genügend Wüstenzeiten zwischendurch, verdrossen zu werden.

- Wenn man mühsam nach Kandidaten für den Kirchenvorstand sucht.
- Wenn man sich einsetzt Woche für Woche für Kinder und Jugendliche und sich fragt: Was bleibt? Was bleibt bei ihnen?
- Wenn man bestimmte Menschen immer wieder einlädt, aber es kommt keine Reaktion.

Und seht: In solchen Zeiten geht es darum, dass du dich daran erinnerst, was Gott dir gegeben hat – und dass du auf die Ewigkeit zugehst, auf sein großes, herrliches Ziel. Lass dir den Blick wieder weiten und sieh, dass du in Gottes große Geschichte hinein gestellt bist – zusammen mit vielen anderen. Er ist es, der dich versorgt. Er führt dich weiter.

II.

Manchmal macht es Gott so, dass er uns aus unserer Verdrossenheit durch feurige Bisse aufstört: „*Da sandte der HERR feurige Schlangen unter das Volk, die die Menschen bissen...*“ Giftschlangen, die in der Wüste lebten, wurden zur Plage, zur viel schlimmeren Not, die die Israeliten zur Einsicht brachte:

„*Als viele Israeliten starben, kamen sie zu Mose: Wir haben gesündigt. Wir haben uns gegen den Herrn und gegen dich aufgelehnt. Bete zum Herrn, dass er uns von den Schlangen befreit.*“ Was sind diese Schlangenbisse in deinem Leben? Ich bin mir sicher: Wir kennen solche Not in unserem Leben, die uns zu Gott und ins Gebet getrieben hat.

Natürlich kann man fragen: Muss das denn auf diese Weise geschehen? Kann Gott nicht anders...? Schwierig zu sagen. Gott kann auch auf anderen Wegen zur Einsicht bringen, natürlich. Aber manchmal muss es offensichtlich auch so sein. Ich kann es nur so stehen lassen.

Nicht, dass Gott böse oder hart ist. Nein, Gott ist gut. Aber er gebraucht das Leid in unserem Leben. Er gebraucht es uns zum Guten. Ich erlebe das immer wieder so bei Gemeindegliedern.

Ich habe gelesen von einer Schwester der Christusbruderschaft Selbitz, die jährlich auf der Leipziger Buchmesse

einen Stand hat, auch letzte Woche wieder. Mit vielen Menschen kommt sie ins Gespräch über den Glauben, und an ihrem Stand steht immer ein Korb, in dem Karten mit Bibelversen sind, die die Leute mitnehmen können. Sie erzählt, dass sie vor Jahren mit einem Mann im Gespräch war, der eine schwere Operation vor sich hatte. Auch er zog sich damals eine Karte und las dann laut vor: *„Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werke verkündigen.“* In einem Zwiegespräch mit Gott habe der Mann, der mit dem Glauben gar nichts am Hut hatte, gesagt: „Na, wenn du meinst...“

Sechs Jahre später war er wieder auf der Buchmesse und suchte den Stand der Schwester: „Ich muss Ihnen etwas erzählen. Meine Operation und meine Genesung waren zwar schwer und langwierig, aber dieser Bibelvers hat mir Halt gegeben. Und inzwischen arbeite ich in einer Kirchengemeinde mit.“³

Gott hat das Leiden bei diesem Menschen gebraucht, dass er sich innerlich für ihn geöffnet hat und Halt und Sinn fand.

Und der „verlorene Sohn“ kam beim Hüten der Schweine zur Besinnung. Da, als er ganz unten war, kam ihm seine Heimat und seine Herkunft in den Sinn – und er

gewann wieder ein Ziel. Er entschloss sich: Meine Herkunft soll auch meine Zukunft sein.

Ich möchte damit nicht sagen, dass man alles Leid erklären kann. Es wäre daneben, wenn man alles Leid als Handeln Gottes verstehen wollte, das uns zur Einsicht bringen soll. Vieles wie die Morde in Frankreich oder das schreckliche Busunglück in der Schweiz bleiben für uns total unverständlich.

Man kann es wahrscheinlich sowieso nur von sich selbst sagen, im Rückblick auf das eigene Leben – so wie die Israeliten: *„Jetzt wird uns bewusst: Wir haben gesündigt. Wir haben uns aufgelehnt.“*

Aber dann kommt noch etwas: Gott führt sein Volk nicht nur zu dieser wichtigen, unumgänglichen Erkenntnis, die Voraussetzung dafür ist, dass sie ihre Verdrossenheit und ihr Gemotze überwinden können. Sondern Gott gibt ihnen auch akut Rettung in dieser Situation.

III.

„Da sprach der HERR zu Mose: Mache dir eine eiserne Schlange und richte sie an einer Stange hoch auf. Jeder, der gebissen wird, wird am Leben bleiben, wenn er sie ansieht.“ Wenn es für manchen von uns unverständlich war, dass Gott die Giftschlangen kommen ließ, um die Israeliten aus ihrer

³ Nach ideaSpektrum Nr. 12 vom 21.3.2012, S.44.

Verdrossenheit zu führen, dann ist das noch unverständlich.

Wie soll das denn gehen? Keine Arznei? Kein Gegengift? Nein, gegen die Folgen meiner Verdrossenheit und Auflehnung gegen Gott hilft nur der Glaube. Wenn die Einsicht, die Sündenerkenntnis da ist, dann braucht es keine Versuche oder Leistungen, etwas wieder gut zu machen.

Dann braucht es den Glauben, der Gott alles zutraut und seine Kraft ins Leben einlässt. Es braucht das schlichte Vertrauen auf das Wort, das Gott sagt: „Wer herschaut“, sagt Mose im Auftrag Gottes, „wer zu dieser symbolisierten Schlange auf der Stange guckt, wird gerettet. Auch wir hören in jedem Gottesdienst: „Wer glaubt und getauft wird, der wird gerettet werden.“ Und für uns ist es ein anderes Symbol, zu dem wir hinschauen: Es ist der Mann am Kreuz.

*(Dazu Kruzifix hoch halten!)*⁴

Jesus, der Gekreuzigte, ist uns allen von Gott gemacht zur Rettung, zur Heilung von allen giftigen Bissen, die wir abkriegen im Leben. Jesus hat die Kraft, uns aus unserem inneren Unfrieden, aus der Unzufriedenheit und der Verdrossenheit herauszuholen, und von allem Murren und Motzen zu befreien.

⁴ Zentraler Bezug im Neuen Testament ist natürlich Joh 3,14-16.

Und er gibt uns auch die Kraft durchzuhalten. Er steht uns zur Seite und führt uns weiter zum Ziel.

Joachim Gauck wollte in seiner gestrigen Rede aller Angst wehren und Mut machen – Mut zum Vertrauen, zum Selbstvertrauen und zum Engagement. Auch diese biblische Geschichte will, glaube ich, keine Angst machen, wenn sie von giftigen Schlangen erzählt, sondern auch sie will Mut machen. Für uns als Christen geht es zuallererst um das Vertrauen zu Gott. Daraus schöpfen wir immer neu Mut für unser Leben, auch für unser Engagement im gesellschaftlichen Leben.

Wir haben es echt gut, dass wir auf einen schauen können, der nicht nur zu unsrer Rettung starb, sondern der selbst unverdrossen und selbstlos gelebt hat. Der sich nicht dienen ließ, sondern sein ganzes Leben als Dienen verstand, und der auch trotz Tränen und großer Angst mit Geduld seinen schweren Leidensweg ging und durchhielt.

In der Passionszeit richtet sich unser Blick in besonderer Weise auf Jesus. Bis heute geht von seinem Leiden, Sterben und Auferstehen Kraft aus. Und wer auf ihn schaut und sich glaubend an ihn wendet, der wird nicht nur seine Müdigkeit und Verdrossenheit überwinden, sondern in ihm auch seine Rettung und sein Ziel finden.

Amen.